

PERSONALIEN

Janet Dulles, 60, Gattin des amerikanischen Außenministers John Foster Dulles, ließ sich von **Wjatscheslaw Molotow**, 63, die von zaristischer Pracht strotzenden Räume der Ostberliner Sowjetbotschaft zeigen. Unterwegs scherzte Molotow: „Dies, Madame, ist der Konferenzsaal, in dem Ihr Gatte mir soviel Kummer bereitet.“

Otto Ernst Remer, 41, ehemaliger Generalmajor und Führer der „Sozialistischen Reichspartei“, der sich im März 1953 einer dreimonatigen Gefängnisstrafe durch seine Flucht nach Ägypten entzog und im Juli 1953 von dort offiziell ausgewiesen wurde, ist inoffiziell immer noch oder wieder dort. Jedenfalls wurde er Ende Januar in Kairo gesichtet — einen Tag vor der 30 000-Mann-Parade der ägyptischen „Befreiungs-Vereinigung“, deren teilweise in brauner Uniform, dito Mütze und schwarzer Krawatte aufmarschierende Mitglieder die frühere deutsche SA kopierten.

Faisal II., 18, König des Irak, gab bei einem Londoner Juwelier eine Krone in Auftrag. Bedingung: sie muß ebenso prächtig sein wie die britische Kronkrone.

Narriman, 20, geschiedene Ex-Königin von Ägypten, dementierte die vom „Johannes Heesters“ des ägyptischen Films, dem syrischen Sänger-Schauspieler **Farid el Atrash**, 38, aufgestellte Reklame-Behauptung, sie werde ihn heiraten („Meine Schallplatten sammelt sie schon lange“). Sie warf ihre sämtlichen Atrash-Platten in den Müll-eimer und erklärte: „Falls ich wieder heirate, dann keinesfalls einen Schauspieler.“



Mariawilda Dobbs, 28, amerikanischer Opern-Sopran, gastierte als erste Negerin an der Londoner Covent-Garden-Oper und wird in diesem Jahr auch in Köln und Hamburg singen. Wenn die Sängerin in „europäischen“ Rollen auftritt (Bild: Gilda in „Rigoletto“), schminkt sie sich weiß.

Felix von Eckardt, 50, Bundespressechef, soll nach den Leitern der politischen und der handelspolitischen Abteilungen im Auswärtigen Amt, Herbert („von Blankentrop“) Blankenhorn und Vollrath von Maltzan, als dritter höherer Bonner Beamter den persönlichen Titel eines Botschafters erhalten. Voraussetzung dafür ist die bisher noch auf Schwierigkeiten stößende Neugliederung seines Bundespresseamtes, dessen Auslandsabteilung dem Auswärtigen Amt angegliedert werden soll.

Marilyn Monroe, 27, platinblonder Ideal-kurven-Star aus Hollywood, verlebte in Japan mit ihrem Gatten (Baseball-Held i. R.) Joe DiMaggio verlängerte Flitter-wochen. Beim Empfang der Tokioter Presse beantwortete sie die Frage, woher sie ihren „berühmten Gang“ habe: „Ich begann mit sechs Monaten zu gehen und habe es seither ununterbrochen getan.“



Errol Flynn, 44, affärenreicher amerikanischer Filmschauspieler, benahm sich auch in Frankfurt am Main, wo er im amerikanischen Offiziersklub zum finanziellen Erfolg einer Wohltätigkeitsveranstaltung beitragen sollte, vorbei: Nachdem die 2000 Besucher fast zwei Stunden lang auf ihn gewartet hatten, versteigerte Flynn mit rotem Lippenabdruck amerikanischer Filmstars versehene Taschentücher an die Männer, und verteilte an die Damen eigene Küsse (Bild) zum Stückpreis von zehn Dollar (42 Mark). Anschließend erzählte er, völlig betrunken, einer Journalistin obszöne Witze. Am folgenden Tag zerriß er unter Androhung von Ohrfeigen die Flynn-Karikatur eines deutschen Zeichners und die Flynn-Bilder eines Photo-reporters. Abends setzte er einen Journalisten gewaltsam vor die Frankfurter „Filmpalast“-Tür.

Kathleen Winsor, 33, amerikanische Buchschlager-Autorin („Amber“), hat die literarische Welt mit einem dramatischen Werk überrascht, einer Komödie über eine Kleinstadt-Familie. Die Erstaufführung soll gegen Jahresende stattfinden.



Lionel Hampton, 40, farbig-amerikanischer Jazzkapellmeister, berichtete in New York über seine Europa-Tournee. Eindrucksvollstes Erlebnis in Deutschland (Hamburg): „Das Schreien und Trampeln des Publikums machte mich so wild, daß ich mit (aus der Hose) heraushängendem Hemd von der Bühne flüchtete. Mein Impresario aber hatte kein Erbarmen und jagte mich sofort wieder zurück.“

Galina Ulanowa, 43, Primaballerina des Moskauer Großen Theaters und Hauptattraktion des Berliner Kulturabends (4. Februar), zu dem Außenminister Molotow die westlichen Vierer-Konferenzteilnehmer geladen hatte, mußte in der Zeitschrift „Sowjetskaja Kultura“ als Beispiel dafür herhalten, wie man sich in Rußland körperlich und geistig jung erhält: „Genossin Ulanowa kann nie alt werden, denn sie hört an der Universität täglich philosophische und wirtschaftlich-politische Vorlesungen. Außerdem liest sie regelmäßig die Monatsberichte über die Tätigkeit unserer ehrenvollen (kommunistischen) Partei.“

Franz Gürk, 56, Vorsitzender der nordbadischen CDU, hatte behauptet, der vormalige Ministerpräsident (FDP) Baden-Württembergs, Dr. Reinhold Maier, „hält sich bereit, im wiedervereinten Deutschland Reichskanzler zu werden, jedoch sind Kerenski-Rollen* immer eine gefährliche Sache“. **Reinhold Maier**, 64, jetzt Rechtsanwalt in Stuttgart, bezeichnete Gurks Neuigkeit als eine Feststellung von „erheiternder Wirkung“. Wer ihm, Maier, die Rolle Kerenskis zuweise, der übersehe, daß er damit zugleich dem Bundeskanzler die Rolle des (1918 von den Bolschewisten ermordeten) Zaren Nikolaus II. unterschlebe. Wer bei Dr. Gurks Vergleich am schlechtesten wegkomme, sei mithin wohl fraglich.

* Alexander Kerenski, 72, war nach der Abdankung des Zaren (1917) Ministerpräsident der provisorischen russischen Regierung, wurde durch die Oktoberrevolution von Lenin abgelöst und reiste im November 1917 nach England. Lebt heute in New York.

Diplona hilft bei Kopfschuppen

Draußen in Sievering

Als der Karas Toni von seiner Weltumseglung mit dem Zither-Thema „Harry-Lime“ — vor dem Heiligen Vater hatte er gespielt, vor dem König von England, und einen Vertrag mit 20 000 Dollar monatlich in New York hatte er ausgeschlagen — nach Wien heimgekehrt war, da hatte ihn die Wiener Presse schwülstig als Botschafter Österreichs in der Welt gefeiert.

Der Figl Poldi, seinerzeit Bundeskanzler, hatte sich mit ihm gemein gemacht, und bei der Finanz wunderte man sich insgeheim über den Devisenpatriotismus des Zitherspielers, der seine respektablen Auslandshonorare auf Schilling und Groschen über die Österreichische Nationalbank zum offiziellen Schillingkurs nach der österreichischen Heimat transferierte.

Inzwischen aber ist es mit dem Karas Toni soweit gekommen, daß er sich vor dem Verwaltungsgerichtshof mit den Wiener Behörden wegen einer Gaststätten-Konzession herumschlagen muß und daß zu befürchten ist, sein Heurigenlokal „Zum Dritten Mann“ im Bezirk Sievering werde bis zur gerichtlichen Entscheidung — zwei Jahre kann das im glücklichen Österreich dauern — gesperrt.

In Sieverings Bellevuegasse 4 hatte Carol Reed während der Aufnahmen zum „Dritten Mann“ den Zitherspieler aus dem Arbeiterbezirk Brigittenau, der vom Sammelsteller lebte, entdeckt. In Sievering kaufte Karas für 124 000 im Ausland ehrlich verdiente, versteuerte und transferierte Schilling ein Grundstück und begann, ein kleines Haus zu bauen, das ein sogenannter „Nobelheuriger“ werden sollte, ein Luxus-Heurigenlokal. Als es fertig stand, mit Orson-Welles-Motiven als Wanddekoration, war das gesamte Zithergeld verbraucht und ein Kredit von 500 000 Schilling dazu. Anton Karas beantragte die Konzession.

Es war das erstmal, daß ein wirklicher Nobelheuriger in Sievering entstehen sollte. Bis dahin hatten die unzähligen kleinen Gasthäuser und Buschenschenken Sieverings im Schatten des international bekannteren Grinzing gestanden.

Gegen Karas richtete sich bald der wilde Konkurrenzhaß sowohl der Grinzing Heurigenwirte als auch zunächst vieler Nachbarn in Sievering.

Hauptakteur war der Amtsrat Schätzler, ein Nachbar von Karas und Besitzer des schon altersschwachen Weinlokals „Felsenkeller“. Der ließ seine Parteibeziehungen spielen und erklärte ganz offen: „Solange ich lebe, kriegen's ka Konzession!“

„Sie können mit hundert Anträgen kommen, Sie kriegen keine!“, sagte auch Dr. Salomon von der Fachgruppe Gast- und Schankgewerbe der Wiener Handelskammer.

Sagte der Karas Toni: „Dann mach' ich auf, mit oder ohne Konzession.“

Salomon: „Soviel Geld werden's gar nicht haben, was Sie dann zahl'n müssen!“

Vor Journalisten, die nach den Gründen dieser Einstellung forschten, verschanzte sich Salomon laut schreiend hinter dem „Amtsgeheimnis“.

Zwar, der Magistrat erteilte im September die Konzession, warmes Geselchtes, Wiener Schnitzel und Backendl'n zu verkaufen sowie Wein, Mineralwasser und

nichtgeistige Kunstgetränke dazu auszuschenken. Doch trete die Konzession nur in Kraft, wenn die Fachgruppe nicht dagegen Einspruch erhebe. Und der Einspruch kam. Und der Karas Toni machte trotzdem auf, denn Schulden und massive Säuervorschußverschreibungen drückten ihn.

Mit großem Presseempfang und Marika Röck samt Johannes Heesters als Gästen wurde das Heurigenlokal „Zum Dritten Mann“ am 19. Oktober gestartet.

Vier Wochen lang mußten jeden Abend Dutzende von Gästen umkehren, weil im „Dritten Mann“ wegen Überfüllung geschlossen war. Viele verirrt sich in die Schenken rundum, und auch die Konditoren und Lebensmittelhändler des Ortes profitierten von den ausgesperrten Karas-Besuchern, die sich zu drei Fünfteln aus Devisenausländern zusammensetzten. Die Prospekte der Reisegesellschaften, auf



„Dritter-Mann“-Wirt ohne Konzession: Karas

denen die Weinschenke „Zum Dritten Mann“ zu den Hauptattraktionen einer Österreich-Reise gezählt wurde, lockten die Touristen ununterbrochen nach Sievering.

Seither stehen die Sieveringer Wirte mit Ausnahme des unerbittlichen Amtsrates Schätzler aufseiten des Toni.

Einmal und noch einmal zahlte der Toni 1000 Schilling Strafe wegen unkonzessionierten Restaurationsbetriebes, und am 21. Januar kam das Handelsministerium mit einem Widerruf der bedingten Magistratskonzession heraus.

Aus der Begründung: „Es schien ... nicht geboten, die Existenz einer Reihe kleiner, schwer um ihre wirtschaftliche Behauptung ringender ... Leute zu gefährden.“

„Bei der (Konzessions-)Verleihung“, so will es eine uralte Gesetzesschablone, „ist auf den Bedarf ... Rücksicht zu nehmen. Vor Erteilung der Konzession sind die Gewerbebehörde, die Gemeinde des Standortes und, wo landesfürstliche Polizeibehörden bestehen, auch diese zu hören.“

Außerdem ist die für das Gast- und Schankgewerbe zuständige Zunft mit der Aufforderung zu verständigen, ihr etwaiges Gutachten abzugeben.“

In Sievering sei fast jedes Haus eine Schenke, wendete der Karas Toni ein, auf eine käme es nicht mehr an; und seine Gäste, achtzig und darüber täglich, und zum Wochenende mehrere hundert, würden überhaupt nicht nach Sievering kommen, wenn es dort nur die alten Buschenschenken und nicht den „Dritten Mann“ gäbe.

Erst später erfuhr er hintenherum, daß diese Argumente ins Leere gingen, weil es mit der Abneigung des Handelsministeriums eine ganz andere Bewandnis habe. Nämlich:

Im November war im „Dritten Mann“ der Finanzminister Kamitz erschienen, den Karas vom Ansehen kannte und und mithin gebührend begrüßte. Die zwei Herren seiner Begleitung begrüßte er dagegen nicht besonders, da er nicht wußte, daß es sich um den Handelsminister Dr. Udo Illig und seinen Staatssekretär Dr. Bock, beide Österreichische Volksparteigenossen, handelte.

Inzwischen hat er es erfahren, und auch dies noch: Mitte Januar solle ein Kriminalbeamter dem Karas gemeldet haben, daß der Handelsminister Illig dem „Dritten Mann“ erneut die Ehre gebe. Indes habe Karas ihn abermals übersehen und, als der Kriminalbeamte ihn abermals aufmerksam machte, geantwortet: „Die G'fraser (Fratzen) solln mi gern haben, mi interessiert nur mei G'schäft!“

Von diesem Ausspruch will jedoch Karas ebensowenig wissen wie von jenem Kriminalbeamten. Wenn er dem Minister keine Sonderreverenz erwiesen habe, so nur deshalb, weil er ihn nicht kannte.

Sagt der Toni: „Solln sich doch die Minister je nach Partei ein schwarzes oder rotes Kreuzerl auf die Stirn machen, dann wer' ma sie mit hundert Buckeln begrüßen!“

Weil er aber vor dem Herrn Handelsminister keinen einzigen Bückling gemacht hatte, ließ der sich, so ist's dem „Dritten-Mann“-Wirt hinterbracht worden, die Akte Karas kommen und entzog dem Zitherspieler die Konzession.

Presse und Volk von Österreich entrüsteten sich, und „Dritter-Mann“-Regisseur Sir Carol Reed rief am 6. Februar, abends 10 Uhr, aus London beim Karas an, um zu fragen, ob er zwecks Hilfestellung nach Wien fliegen solle. Falls der Toni finanzielle Unterstützung brauche, so erklärte Reed, stehe er ihm zur Verfügung.

Dem Karas bleibt nur übrig, beim Verwaltungsgerichtshof Einspruch zu erheben und sich darauf einzustellen, daß er sein Lokal schließen muß, bis der Gerichtshof seine Entscheidung gefällt hat.

Mittlerweile ist Anton Karas vom exklusiven Service Européen de Tourisme in Straßburg zum Mitglied erwählt worden, und am 23. März soll er in Birmingham ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der österreichischen Lawinopfer geben. Später will er dann notgedrungen wieder im Ausland Zither zupfen.

„Aber diesmal“, zürnt Karas, „sieht der österreichische Staat von meinen Devisen kan lucketen Heller!“